



SÜDAFRIKA

Im Kampf gegen die Geißel Aids

Erstmals geht die Zahl der HIV-Neuinfektionen im Land am Kap zurück. Warum das eine Wende ist, und wie Hilfe nachhaltig wird, berichtet ein deutscher Missionsbenediktiner, der in einer der späteren Aids-Hochburgen seit 37 Jahren aktiv ist.

Eine Bretterbude in einem „Township“. Erst stirbt der Vater an Aids, nur einige Wochen darauf die Mutter. Zurück bleiben ein Baby und ein kleiner Bub. Sie sind nun Waisen und damit nicht die einzigen in den berüchtigten Elendsvierteln von Südafrika.

Der Missionsbenediktiner Gerhard Lagleder erinnert sich an solche Szenen, wenn er von seiner Ankunft im Zululand vor 37 Jahren erzählt. Drei Jahre lang hatte er die Sprache dieses Volkes an der Ostküste von Südafrika gelernt. 1990 wurde er Gemeindepfarrer in Mandeni, wo eine Viertelmillion Menschen lebt: Armut und Vernachlässigung, Elend und Hoffnungslosigkeit – und bald auch eine mysteriöse neue Seuche, die viele hinwegrafft. „Ich habe das Tag für Tag miterlebt und begriffen, dass es nicht reicht, den Menschen in frommen Worten von der Liebe Gottes zu erzählen“, sagt er: „Man muss sie ihnen konkret spürbar machen.“ So reifte in dem gebürtigen Regensburger ein Entschluss.

Vorreiter der Aids-Hilfe

Er gründete die „Brotherhood of Blessed Gérard“ als Hilfsorganisation des Malteserordens in Südafrika. Mit Spenden baute er ein Zentrum, das vom Kindergarten über Nothilfe bis zum Sterbehospiz als zentrale Anlaufstelle für die Menschen dient. Als Aids immer ärger wütete, muss-



„Du musst die Menschen in Afrika befähigen.“

Missionar Gerhard Lagleder

te Pater Gerhard darauf eine Antwort finden. Denn die Zahlen schossen durch die Decke. Bald war jeder fünfte Bewohner Südafrikas mit HIV infiziert – neben Botswana der höchste Wert weltweit. „Wir haben als eine der ersten Einrichtungen

im ganzen Land die Behandlung mit Medikamenten ermöglicht. Nachdem viele Mütter an Aids starben, schufen wir auch ein Kinderheim für die Waisen. Niemand hätte sich sonst um sie gekümmert.“ Wichtig war Pater Gerhard, die Menschen bei all dem mitzunehmen. „Wenn du nachhaltige kirchliche Entwicklungshilfe leisten willst, musst du die Menschen in Afrika befähigen, sich selbst zu helfen. Sie brauchen eine Perspektive, damit sie ein Leben in Würde führen können.“

Licht am Horizont

So gelang es, „die Liebe Gottes in den Menschen zu entzünden“, wie Pater Gerhard erzählt und von Zeiten berichtet, in denen er mehr als 200 Taufen im Jahr hatte. Langsam verbessert sich auch die Lage bei HIV und die Zahl der Neuinfektionen geht erstmals zurück. „Noch immer sind 12,7 Prozent der Bevölkerung infiziert, das sind so viele wie Österreich Einwohner hat. Aber dank der Behandlung, ist eine Infektion nicht länger automatisch ein Todesurteil“, sagt Pater Gerhard. ●